

# Ein Brotwunder für Syrien

Der melkitische Priester Hanna Ghoneim setzt sich mutig für tausende Menschen im Bürgerkrieg ein



**Z**u wissen, dass ein schrecklicher (Bürger-)Krieg in Syrien ausbricht, und trotzdem ins Land zurückzukehren, das ist schon mutig. Bei mir war es aber nicht der Mut, der mich nach der Absolvierung meines Doktorats Ende 2010 in Wien heimgeführt hat, sondern der Wille, in Syrien, das allmählich in eine Krise geriet, zu dienen.

Im September 2011 wurde ich einer Pfarrgemeinde in Harasta bei Damaskus zugewiesen. Ich wusste damals nicht, dass diese Stadt eine Hochburg der Islamisten ist. Das wurde mir klar, als diese die Gegend im Oktober 2012 einnahmen und die Zivilbevölkerung brutal vertrieben. Damals befand ich mich in Wien auf Besuch bei meiner melkitischen Gemeinde, die ich während meiner Studienzeit gegründet hatte.

Die Nachrichten von abgeschlachten

Menschen auf den Straßen, Entführungen, Mordattentaten, Mörsergranaten auf Zivilisten, Bombardements, Zerstörung von Häusern und Infrastruktur sowie vielen weiteren Gräueltaten erschweren meine Rückkehr. Das Leben in Syrien glich der Hölle. Dort zu bleiben, erforderte tatsächlich viel Mut. Mir fehlte offen gestanden dieser Mut.

Die aus Harasta geflohenen Gemeindeglieder flehten mich an, ihnen umgehend finanzielle Hilfe für Nahrung und Obdach zu schicken. Anfangs wusste ich gar nicht, wie ich das schaffen sollte angesichts der über großen Not der Menschen. Mir kam immer wieder der Aufruf Jesu beim Brotvermehrungswunder in den Sinn: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ (Mt 14,16). Ich fasste Mut und leitete den Hilfeschriftel der notleidenden Menschen in Syrien in Verbindung mit diesem Wort Christi meinen Freunden in Österreich und Deutschland weiter. Die vielen positiven Reaktionen spornten mich weiter an. Es kam mehr Hilfe als erwartet. Die Hilfe war teils finanzieller Art, teils in Form von wertvollen Ratschlägen. Damit konnte ich nicht nur meine geflüchteten Gemeindeglieder unterstützen, sondern auch viele tausende Menschen in anderen Städten Syriens. Das Vertrauen auf das Wort Christi war für mich das Ausschlaggebende.

Die vielen Spenden haben mich und meine engsten Unterstützer veranlasst, eine Stiftung zu errichten, um

der Arbeit für Syrien einen Öffentlichkeitscharakter zu verleihen. Diese Stiftung heißt: „Korbgemeinschaft für Syrien“ ([www.korbgemeinschaft.at](http://www.korbgemeinschaft.at)). Die Stiftung hat sich zum Ziel gesetzt, die Christen vor Ort in Syrien zu unterstützen, damit sie trotz des Krieges in ihrer Heimat ausharren und ihren christlichen Auftrag an den verzweifelten Mitmenschen erfüllen können. Der Leitspruch der Stiftung ist dieses Wort Christi, das ein Wunder bewirkt und eine große Menschenmenge gespeist hat. Zwölf Körbe voll Brot sind übriggeblieben.

Wir erleben tatsächlich dieses Brotwunder von damals. Mit wenigen Kapazitäten konnten wir viel bewirken. Tausende Menschen in Syrien konnten überleben. Viele Familien konnten durch Nahrung, eine Wohnung, Bildung und medizinische Versorgung unterstützt werden. Das alles vermochten wir durch die Gnade Gottes, die uns zuteilwird, wenn wir uns auf das Wort Christi einlassen.

Die Menschen in Syrien möchten jedoch am liebsten eine Form von Hilfe, die es ihnen ermöglicht, sich ihren Lebensunterhalt mit eigenen Händen zu verdienen. Also haben wir an Aufbau-Projekte gedacht, die Arbeit für den täglichen Lebensunterhalt schaffen. Das erste Projekt sollte eine kleine Bäckerei in einem christlichen Dorf sein. Für viele Freunde schien es schwierig, die dafür geschätzten Kosten von 250.000 Euro aufzutreiben. Ein Wunder geschah: Statt einer kleinen Bäckerei für 1.800 Einwohner ist eine Brotfabrik errichtet worden, die täglich bis zu 40.000 Personen mit Brot versorgen kann. Dies gelang in relativ kurzer Zeit, vielen Hindernissen zum Trotz, mitten in einer bitteren Brotkrise im Land. Die Bäckerei ist wie eine Gnade ausgefallen. Sie trägt ja den Namen „Bäckerei der Gnade“. Das Brot ist von guter Qualität und für alle erschwinglich (1 Kilo kostet heute fünf Cent).

Die nächsten geplanten Projekte sind ein Sozialmarkt und eine Suppenküche für arme Familien in und um Damaskus.

Mit der Gnade Gottes gehen wir mit Zuversicht voran. Unsere Träume können wahr werden, wenn wir den Mut haben, uns auf das Wort Gottes einzulassen.

Hanna Ghoneim

Der Autor ist melkitischer Priester aus Damaskus, Seelsorger der melkitischen Gemeinde in Wien und Leiter der kirchlichen Stiftung „Korbgemeinschaft-Hilfe für Syrien“.

